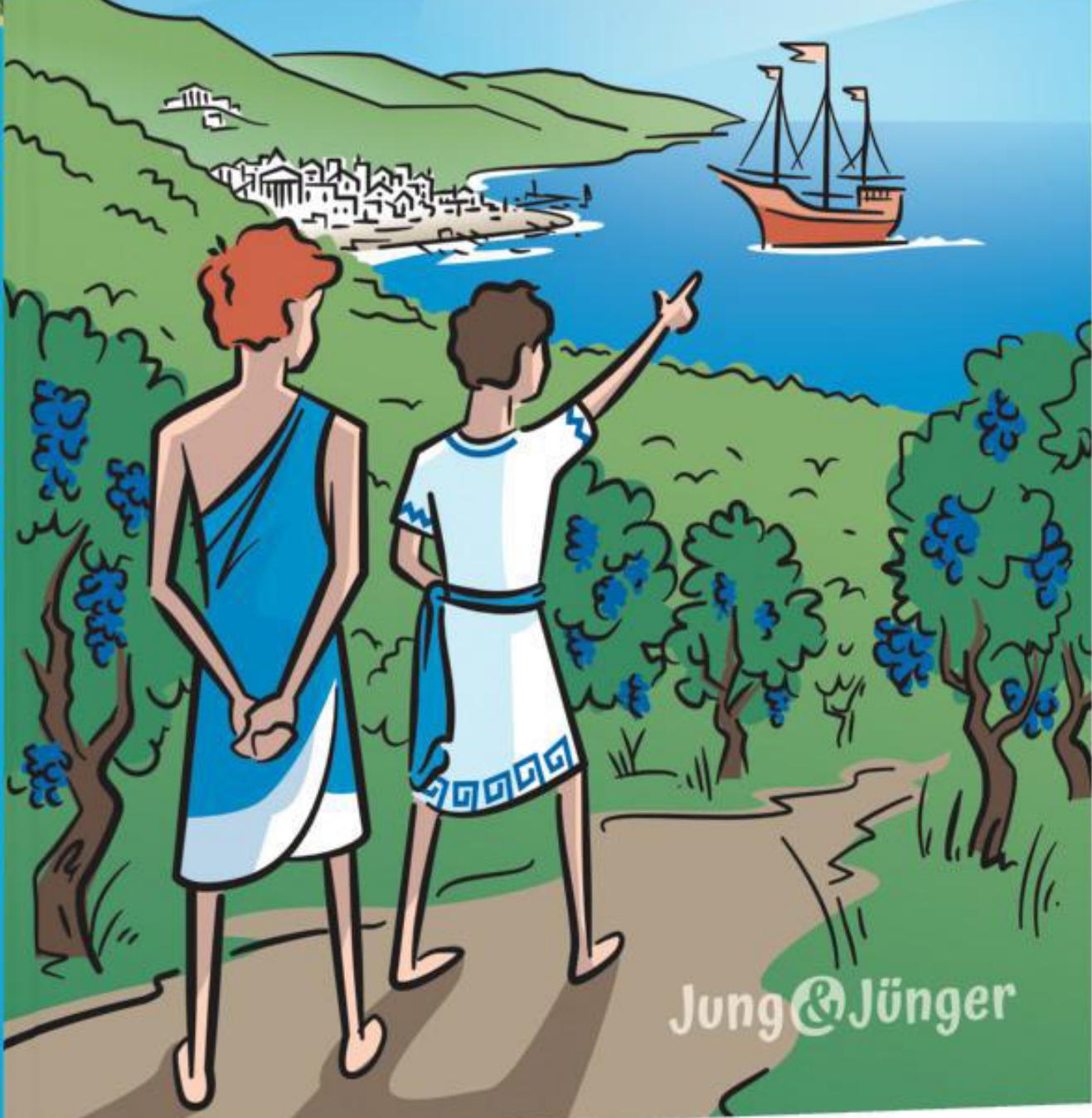


Heinz Böhm

# Rufus und Timaios

Abenteuer im Römerreich

Rufus und Timaios



Jung & Jünger

## **Rufus und Timaios – Abenteuer im Römerreich**

Heinz Böhm

***Band 8 der Kinderbuchreihe »Jung und Jünger«***

Paperback, 240 Seiten

Artikel-Nr.: 256767

ISBN / EAN: 978-3-86699-767-7

Rufus und Timaios sind Freunde und leben um das Jahr 160 nach Christus in der griechischen Hafenstadt Smyrna. Doch im ganzen römischen Reich werden die Christen verfolgt und können sich nur heimlich treffen. Wer spurt die Verstecke der Gläubigen auf und verrät sie an die Römer? Können Rufus und Timaios dem Druck der Verfolgung standhalten? Und was tun sie, wenn sich sogar die eigene Familie gegen sie wendet? Fesselnde Abenteuer uber Freundschaft, Standhaftigkeit und den Preis der Nachfolge.  
Ab 10 Jahren

Wenn Sie ein "echtes" Buch bevorzugen oder diesen Artikel verschenken möchten, können Sie diesen Download-Artikel ggf. auch käuflich erwerben, solange verfügbar.

**[Artikel ansehen auf clv.de](#)**

clv

1. Auflage 2025 (CLV)

(Erschien 2010 im Verlag Christliche Verlagsgesellschaft Dillenburg als Teil 1 und 2.)

© der deutschen Ausgabe 2025 by CLV  
Christliche Literatur-Verbreitung e.V.  
Ravensberger Bleiche 6 · 33649 Bielefeld  
[www.clv.de](http://www.clv.de)

Bei Fragen zur Produktsicherheit erreichen Sie uns  
über [gpsr@clv.de](mailto:gpsr@clv.de) oder auf dem Postweg.

Der Verlag behält sich die Verwertung der urheberrechtlich geschützten Inhalte dieses  
Werkes für Zwecke des Text- und Data-Minings nach § 44 b UrhG ausdrücklich vor.  
Jegliche unbefugte Nutzung ist hiermit ausgeschlossen.

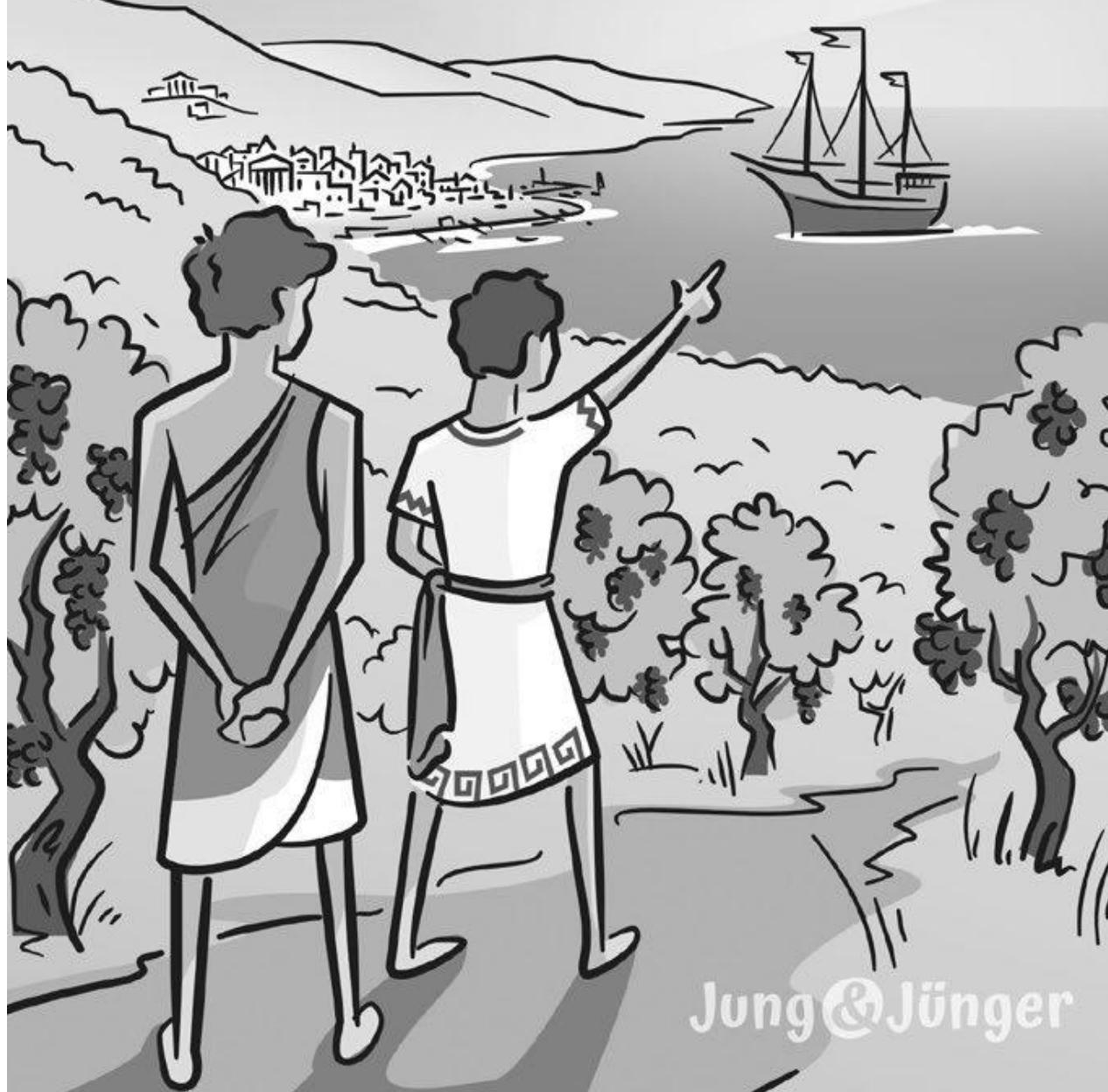
Satz: EDV- und Typoservice Dörwald, Steinhagen  
Umschlag und Piktogramme: Lucian Binder, Marienheide  
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck

Artikel-Nr. 256767  
ISBN 978-3-86699-767-7

Heinz Böhm

# Rufus und Timaios

Abenteuer im Römerreich



Jung & Jünger



# INHALT

Zwei gute Freunde	7
Eine Botschaft vom Kaiser	12
Timaios belauscht ein Gespräch	17
Die Höhlen am Meer	22
Überlistet	27
Wunderbar gerettet	30
Achaikus, Richter von Smyrna	32
Der Feuertod des Polykarpus	41
Gehasst um Jesu willen	51
Ein Lauscher an der Wand	62
Das darf nicht wahr sein	70
Glaubensbewährung	78
Im Hause des Obsthändlers	89
Haarscharf am Tod vorbei	101
Von Häschern geschnappt	116
Als Verräter entlarvt	123
Ein ungewöhnliches Angebot	131
Vergebliche Überredungskunst	138

Der Verzweiflung nahe	146
Philippos dreht durch	152
Muss Gott Gebete erhören?	157
Aufrichtige Reue	162
Endgültige Urteile	165
Jahre des Leidens	172
Achaikus lässt von sich hören	178
Rufus folgt seinem Großvater	185
Sklave auf dem Hafenschlepper	188
Quälende Gedanken	195
Ansteckung gefürchtet	200
An Bord der Leontos	205
Christus oder Poseidon	210
Nur Fahrgast oder Spitzel?	216
Fraß für die Haie	221
Er heißt Wunderbar	233

# ZWEI GUTE FREUNDE

Rufus und Timaios waren Freunde. Vor einigen Wochen hatten sie sich angefreundet. Beide wohnten in der Nähe des Hafens und lebten um das Jahr 160 nach Christus in der griechischen Hafenstadt Smyrna.

Rufus und seine Familie gehörten zu den Christen, die im Römischen Reich als Volksschädlinge verfolgt wurden und sich deshalb nur heimlich treffen konnten. Die Christen wollten weder den römischen Göttern opfern noch dem Kaiser göttliche Ehre erweisen.

Der Vater von Timaios betrieb eine Schenke, die jeden Abend zahllose Fischer und andere Gäste in den großen Raum lockte. Auf dem gestampften Lehmboden standen stabile Tische und Bänke. Vor der meistens geöffneten Tür machte ein riesiger Tonkrug unübersehbare Werbung. Jeder sollte sofort erkennen, dass man hier seinen Durst löschen konnte. Meistens waren es Fischer, Handwerker und Hafenarbeiter, die Philippos' Wein zu schätzen wussten. Es waren hauptsächlich arme Leute, die der Durst nur wenige Münzen kosten durfte.

Der elfjährige Timaios musste seinen Eltern tüchtig helfen. So schleppte er an heißen Tagen immer wieder neue mit Wein gefüllte Krüge aus dem tiefen Keller.

Fast nur von Erwachsenen umgeben, freute sich Timaios, als er eines Tages den gleichaltrigen Rufus kennenlernte. Beide hatten sich am Hafen gesehen und sich angelacht.

Rufus hatte Timaios gefragt: »Soll ich dir mal das Fischerboot von meinem Großvater zeigen?«

»Gern!«

Seit jener Zeit trafen sich die beiden oft am Hafen. Auch Timaios war stolz, als er den neuen Freund mit in den Weinkeller nahm und ihm die großen Steinkrüge zeigte. Rufus war beeindruckt. »Und schön kühl ist es hier unten!«

Philippos und seine Frau Myrto freuten sich, dass ihr Junge einen Freund gefunden hatte. Oft stöberten die beiden im Dünengelände, fingen schillernde Eidechsen oder lagen faul am Strand des Meeres. Heute aber sollte es ein besonderer Tag werden. Nearchos, der Großvater von Rufus, wollte die beiden mit zum Fischen nehmen.

Schon ganz früh trafen sie sich am Hafen und malten sich aus, wie groß die Fische wohl sein würden. Über dem weiten Meer tanzten die ersten Goldflecken der aufgehenden Sonne.

»Wo Großvater nur bleibt?«, maulte Rufus. »Er ist doch sonst immer pünktlich!«

Über den flachen Strand kam ein Mann gelaufen, direkt auf den Fischerhafen zu. Aber anstatt des Erwarteten,

kam Rufus' Vater. Sein Gesicht war rot und verschwitzt. Die beiden Freunde ahnten nichts Gutes.

»Großvater liegt mit Fieber auf seinem Lager!«, rief ihnen der Mann zu. Die Gesichter der beiden Freunde wurden lang wie die Fische, die sie zu fangen erwartet hatten.

»Da kann man nichts machen!«, sagte Timaios. »Aber wie nutzen wir diesen schönen langen Tag?«

Sie schauten Rufus' Vater nach, der nahe des säulenumsäumten Marktplatzes in einer Werkstatt als Steinmetz arbeitete. Zum Bildhauer reichte das Talent nicht aus, aber gesellschaftlich galt er doch etwas mehr als ein armer Fischer, so wie sein Schwiegervater einer war.

Die zwei Freunde verliefen sich selten in die Stadt. Für sie gab es nur das Meer, den Hafen und ... – Timaios kam auf diesen Gedanken – die tiefen Höhlen, die nahe der Steilküste in dunklen Windungen im Berg verschwanden.

»Soll ich eine Fackel besorgen, damit wir in eine der Höhlen klettern können?«

Rufus schüttelte sich. »Die Leute sagen, es sei dort nicht ganz geheuer«, wehrte er ab. »Wir könnten ja zunächst ein wenig in der Stadt bummeln, zum Marktplatz oder in die Nähe des Poseidontempels. In den alten Mauerritzen wimmelt es von Eidechsen.«

»Dazu habe ich wenig Lust«, sagte Timaios ehrlich.  
»Ich muss erst das Fieber von deinem Großvater verkraften!«

Rufus lachte. »Das wirst du wohl müssen, denke ich.«

Obwohl Timaios stolz darauf war, dass alle Fremden die Schönheit ihrer Vaterstadt Smyrna lobten, hielt er sich selbst am liebsten am Meer und in den Dünen auf.

Rufus sah das enttäuschte Gesicht des Freundes. Immerhin war es ja *sein* Großvater, der ihnen versprochen hatte, sie mit aufs Meer hinauszunehmen. Vertraulich legte er dem Freund den Arm um die Schultern. »Auf zu den Höhlen!« Rufus war selbst über seinen Mut erstaunt. »Wenigstens einmal bis an die dunklen Eingänge«, schränkte er ein.

»Einverstanden. Vielleicht die Herkuleshöhle. Die soll am tiefsten sein und in einem großen Bogen an der Felsenküste als schmale Grotte enden oder anfangen, wie man's nimmt.«

Mutig stapfte Timaios durch den weißen Sand dem Freund voran.

Im Hafen wurde es lebendig. Erste Lebensmittelkähne durchschnitten die See. Hafenarbeiter schrien durch den stillen Morgen. Je weiter sich die Freunde vom Hafengelände entfernten, umso mehr umfing sie ein wohltuendes Schweigen, unterbrochen nur von den

rauschenden Wellen, die weiß und glitzernd den Strand leckten.

Unvermittelt brachen die Dünen ab, und aus der blauen Flut leuchteten die ersten Felsbrocken. Nahe rückte die schroffe Steilküste an den Strand und die heranrollenden Wogen schäumten hoch auf. Je näher die beiden Freunde der Felswand kamen, umso langsamer wurden ihre Schritte. Eine schmale Landzunge, mit Kies und Muscheln übersät, führte zu einer der ersten Höhlen. Die zwei Jungen blieben stehen und sahen sich an. Der Eingang glich dem Rachen eines gefräßigen Haifisches. Schwarz fiel der Schatten des Eingangs auf den sonnigen Sand. Timaios dachte an die Geschichte von den ertrunkenen Seeleuten, deren Seelen nachts durch die Höhlen schweben sollten. Einer der alten Fischer hatte kürzlich in der Schenke noch davon erzählt. Schaurig schön, wenn man von starken Männern umgeben war. Aber jetzt?

# EINE BOTSCHAFT VOM KAISER

Rufus spürte die Unsicherheit seines Freundes. Wahrscheinlich wollte Timaios nicht zugeben, dass auch er sich fürchtete.

»Eigentlich gibt es dort nichts Besonderes zu sehen«, wandte Timaios sich an seinen Freund. »Außerdem habe ich unheimlichen Durst. Wollten wir nicht die Trauben in unserem Weinberg probieren?«

Rufus nickte zustimmend. »Einen besseren Einfall konntest du nicht haben!«

Sie stürmten los den Strand entlang, dann bogen sie bei der ersten hohen Düne ab und kletterten den Hang hinauf.

In der Nähe des Hafens, an einem sonnigen Hang gelegen, dehnte sich der Weinberg des Schankwirtes Philippos aus. Eine edle Sorte Trauben wuchs heran, die Philippos selbst presste und den Wein speziellen Freunden servierte. Die beiden Jungen krochen unter den staubgepuderten, knorriigen Weinstöcken umher. Wie Hunde, die etwas von ihrem Herrchen erwarten, schauten sie über sich in das leicht gefärbte Laub. Herrlich saftig hingen dicke Trauben an den gebogenen Reben. Während sie schmatzend nebeneinandersaßen und die

saftigen Weintrauben von den Reben aßen, wurde Rufus mitten in seinem Vergnügen aufgeschreckt. Wie ein schwarzer Vogel tauchte ein Gedanke auf – ein Satz, den er gestern von seinem Großvater gehört hatte. Und der wollte überhaupt nicht zu dem sonnigen Tag passen. Den Kopf mit dem grauen Vollbart in beiden Händen vergraben, hatte der Großvater vor sich hingeseufzt.

»Von Ephesus herüber hat einer die Nachricht gebracht.«

»Was für eine Nachricht?«, fragte Rufus' Mutter.

»Unheil aus Rom gegen die Christen!«

Rufus vergaß ganz, dass er eine saftige Traube in der rechten Hand hielt.

»Na, bist du schon satt?« Timaios stand jetzt zwischen den Rebstöcken und schaute hinüber zum Hafen.

In dem flirrenden Licht tauchte ein mächtiges Schiff auf.

»Ein Schiff! Ein Schiff!«, schrie Rufus begeistert.

Jeder riss noch eine Traube ab, dann rannten sie aus dem Weinberg hinaus. Solch ein Ungeheuer hatten sie noch nie von Nahem gesehen! Unten am Hafen strömten die Leute zusammen. Eingekeilt zwischen Hafenarbeitern, Fischern und herbeigeeilten Marktfrauen standen die beiden Freunde und sahen dem ungewöhnlichen Schiff entgegen.